

Die Stadt Kiel verfügte zwischen 1945 und 1966 über insgesamt 47 Lager zur Unterbringung der vertriebenen und geflüchteten Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße.¹ Eine dieser Sammelunterkünfte war das „Lager Rendsburger Landstraße 243“ (Wohnkolonie Rendsburger Landstraße, Lager Russee oder auch Lager Demühlen), das als „Arbeitserziehungslager Nordmark“ (AEL) durch die akribische Forschungsarbeit Detlef Korte über die Grenzen Kiels hinaus bekannt wurde.²

Als 1944 aufgrund der wachsenden Zahl der wegen „Arbeitsverweigerung“, „Bummelei“ oder „Sabotage“ verhafteten Zwangsarbeiter die Aufnahmekapazität des Polizeigefängnisses in der Kieler Blumenstraße („Die Blume“) und der Polizeibaracke des Zwangsarbeiterlagers Drachensee erschöpft war, wurde im Mai 1944 durch eine Kieler und eine Preetzer Baufirma im Stadtteil Kiel-Hassee am Ufer des Russees unter der Bauleitung des Architekten Franz Steinfuß der Bau des „AEL“ begonnen. Bereits im Juli bezogen die ersten Häftlinge die mit ihrer Unterstützung fertiggestellten Baracken.

Trotz des Einsatzes von Häftlingen aus der Polizeibaracke Drachensee als Hilfsarbeiter bei der Errichtung des Lagers, die den ständigen Mißhandlungen durch die Gestapo, aber auch durch die Facharbeiter der Baufirmen ausgesetzt waren, konnte das AEL nicht fertiggestellt werden. Als das Lager im Mai 1945 von der britischen Armee befreit wurde (die Wachmannschaften der SS hatten sich bereits abgesetzt), befanden sich ein für das AEL vorgesehenes Krematorium und eine Sauna noch im Rohbau.

Während seiner knapp einjährigen Existenz verbüßten nahezu 5.000 Häftlinge — überwiegend aus der Sowjetunion und Polen — aber auch aus Deutschland, Frankreich, Belgien und den Niederlanden, eine Arbeitserziehungshaft im AEL-Nordmark. Die Haftdauer war auf maximal 56 Tage begrenzt und durfte keinesfalls überschritten werden. War der „Erziehungszweck“ nach der

Uwe Carstens Die „Wohnkolonie Rendsburger Landstraße“

Vom Arbeitserziehungslager zum Flüchtlingslager



Schleswig-Holstein heute.

¹ Vgl. dazu: Uwe Carstens, Die Flüchtlingslager der Stadt Kiel. Sammelunterkünfte als desintegrierender Faktor der Flüchtlingspolitik, Marburg 1992.

² Vgl. dazu: Detlef Korte, „Erziehung“ ins Massengrab. Die Geschichte des Arbeitserziehungslagers Nordmark Kiel-Russee 1944-1945, Kiel 1991.

Polizeibaracke im Lager Drachensee. Auch diese Baracke wurde nach 1945 mit Flüchtlingen belegt.



Haftdauer nicht erreicht, erfolgte i. d. R. die Überstellung in ein Konzentrationslager.

Im AEL-Nordmark sind lt. Korte ca. 600 Menschen zu Tode gequält, erschlagen oder erschossen worden.³

Noch im Mai 1945 wurde das AEL zum Transitlager für „Displaced Persons“ (DP) und erhielt die DP-Kennung 44.⁴ Am 31. Mai 1945 besichtigte der Arzt der UNRRA⁵, Dr. Hendrickx, das DP-Lager. In einem Bericht über diese Besichtigung heißt es u. a.:

In diesen Zellen schmachteten etliche Gefangene des AEL.



„Zur Zeit sind dort etwa 2.600 Russen, die mit dem Lager Drachensee zusammengehören. Die Sauberkeit in den Baracken ist ausreichend. Waschanlagen an sich in ausreichender Zahl vorgesehen, aber bisher im Bau noch nicht fertiggestellt und nun auch zum Teil zerstört. Die Kanalisation ist noch nicht ausgebaut. Aborte in primitiver Form mit Gruben in ausreichender Zahl vorhanden. Küche und Speisekammer tadellos in Ordnung. Wasserversorgung durch Hydranten mit Zapfhähnen im Lager. Es müssen die Waschanlagen dem ursprünglichen Plan gemäß ausgebaut und bessere Abortanlagen geschaffen werden.“⁶

Über die DP's im Lager Russee (bis 1948 die offizielle deutsche Bezeichnung für das Lager, die Briten nannten das Lager „Russee Labour Camp“) schreibt Korte u. a.:

„Zu diesem Zeitpunkt [Mai 1945] befand sich eine nicht genannte Zahl Sowjets im Lager, über die das Kriegstagebuch vermerkte, daß sie von großem Enthusiasmus seien. Viele seien betrunken, hätten sich bewaffnet und schössen wild um sich. Einen Tag später hatten die Briten die Lage bereinigt, die Sowjets entwaffnet und die Spirituosen beschlagnahmt.“⁷

³ Vgl. dazu auch die Arbeit von Fritz Bringmann, Arbeitserziehungslager Nordmark, Kiel 1983.

⁴ „Displaced Persons“ (etwa: verschleppte Personen) waren Personen fremder Staats- oder Volkszugehörigkeit, die während des 2. Weltkrieges von den Deutschen oder deren Verbündeten aus ihrer Heimat in das Reich zum Arbeitseinsatz verschleppt wurden und sich bei Kriegsende im ehemaligen Reichsgebiet aufhielten.

⁵ Die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) war eine Hilfsorganisation der Vereinten Nationen, deren Arbeit von der IRO (International Refugee Organisation) übernommen wurde. Diese Organisationen betreuten die DP's und sorgten für deren Repatriierung.

⁶ Gesundheitsamt Akte 501/21-52.

⁷ D. Korte, a. a. O., S. 249. Bei dem Kriegstagebuch handelt es sich um die Aufzeichnungen des 506 (R) Detachements, das mit der UNRRA für die Betreuung der DP's im Kieler Raum zuständig war.

Ende 1948 verdichteten sich die Gerüchte, daß die UNRRA das Lager als DP-Camp aufgeben würde. Als Vertreter des Wohnungsamtes und des Amtes für Raumbewirtschaftung der Stadt Kiel im Oktober 1948 das Lager besichtigten, war es bereits geräumt und bis auf zwei ausländische Aufsichtspersonen vollständig leer. Dem Bericht zufolge befanden sich die Baracken in einem verhältnismäßig guten Zustand. Allerdings fehlten sämtliche Heizmöglichkeiten, und auch das übrige Inventar (Betten, Spinde, Tische, Stühle etc.) war nur noch fragmentarisch vorhanden.

Aufgrund des hohen Zerstörungsgrades der Stadt Kiel herrschte ein erheblicher Mangel an Wohnraum (mehr als 70% des vor dem Krieg vorhandenen Wohnraumes war zerstört; 1948 hatte Kiel eine Wohnbevölkerung von 235.629 Personen; davon waren 34.637 (14,7 %) Flüchtlinge, von denen 8.798 (25,4 %) in Lagern untergebracht waren. Der von der Militärregierung für eine Person zugebilligte Wohnraum in Höhe von 4 qm konnte häufig nicht zur Verfügung gestellt werden). Mit großer Erleichterung wurde darum die Mitteilung der Sekretärin des Kreis-Resident-Officers, Frau Kloß, aufgenommen, daß die Freigabe des Lagers unmittelbar bevorstünde. Tatsächlich erfolgte die Übergabe des Lagers Russee an die deutschen Behörden am 8. Oktober 1948. Das Übergabeprotokoll weist allerdings erhebliche Differenzen zwischen der übernehmenden Finanzverwaltung (Finanzamt Kiel-Süd) und der Stadt Kiel aus. In einem Vermerk des Wohnungsamtes heißt es dazu:

„Heute wurde das Lager Russee durch die Besatzungsmacht übergeben. Von englischer Seite war Mr. J. Davies (C 0 II 220 HQ CCG (BH)) zugegen. Das Lager wurde an die Finanzverwaltung übergeben. Nach der Übergabe des Lagers erklärte der Vertreter der Finanzverwaltung, daß er eine Reihe von Baracken für gewerbliche Zwecke an vordringliche Antragsteller vergeben müsse. Sowohl Herr Auer (Gemeinschaftslagerverwaltung (GLV) der Stadt Kiel) als auch Herr Meyer (Wohnungsamt) haben hiergegen protestiert und darauf hingewiesen, daß die Baracken, soweit sie bewohnbar seien, ausschließlich für Wohnzwecke durch die Stadt Kiel in Anspruch genommen werden müßten.“⁸

Schließlich wurden die Baracken Nr. 1 (ehem. Wachpersonal), 2 (Wachpersonal), 3 (Kommandantur u. Sanitätsbaracke), 10 (Waschhaus), 13 (Häftlingsbaracke Frauen), 14 (Wache), 16 (Wirtschaftsbaracke), 22 (Gästehaus SS), 23 (Sauna-Rohbau) und 5 (Bunker) an die GLV für Wohn- und Lagerungszwecke übergeben.

Die ehemaligen Baracken für das Wachpersonal des AEL (Baracken 1 und 2) hatten eine Gesamtfläche von 543,56 qm. Zu beiden Seiten des Mittelflures lagen jeweils 8 Wohnräume von unterschiedlicher Größe. In der Mitte der Baracken befanden sich links vom Flur ein Dusch- und Kesselraum, rechts vom Flur ein Waschraum. Die Baracke verfügte über fließendes Wasser.

Die ehemalige Kommandanten- und Sanitätsbaracke (Baracke 3) hatte ebenfalls eine Gesamtfläche von 543,56 qm. Links vom Mittelflur befanden sich 8 und rechts vom Mittelflur 10 Räume.

⁸ Vermerk des Wohnungsamtes vom 8. Oktober 1948, Aktenbestand des Wohnungsamtes Kiel, Akte Flüchtlingslager.

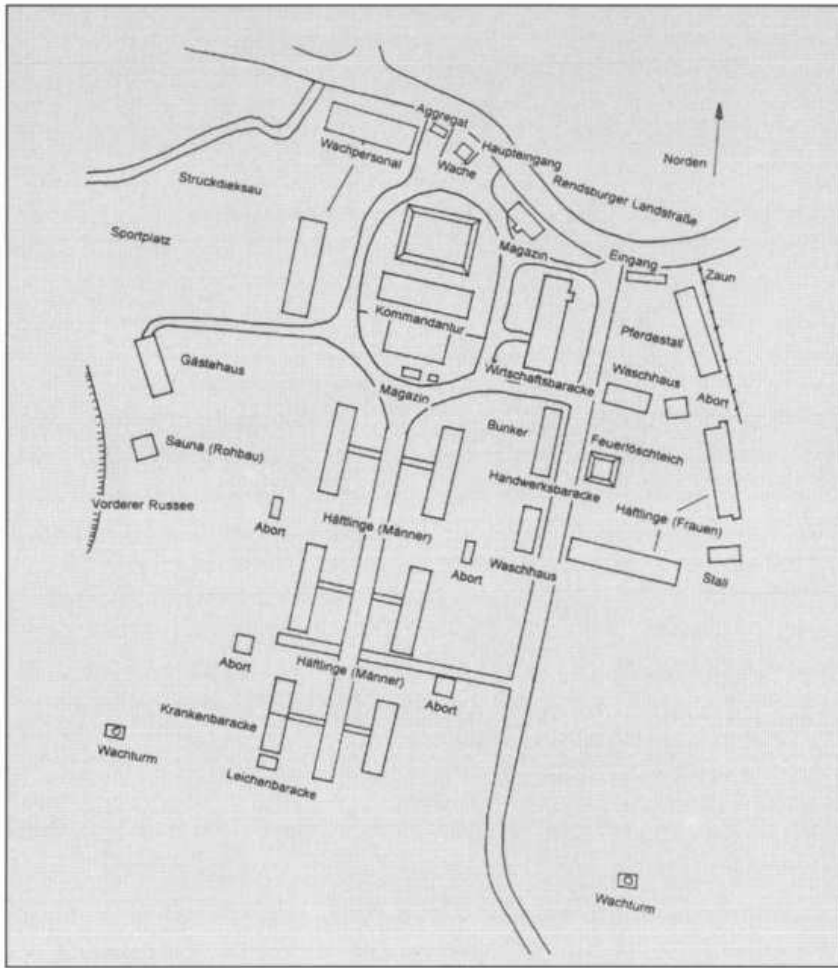


In der Bildmitte ist der ehemalige Häftlingsbunker mit seinen 48 Zellen zu erkennen. Darüber — am Russee — die Dächer der Sauna (links, 23) und des SS-Gästehauses (22).

Am Ende der Wohnräume war links und rechts vom Flur je ein Toilettenraum. Außerdem gab es in der Baracke einen Baderaum mit einer Wanne. Die Häftlingsbaracke für Frauen (Baracke 13), die eine Gesamtfläche von 525,30 qm aufwies, bestand aus massiven Steinplatten und hatte jeweils 11 Wohnräume links und rechts des Flures. Wasseranschluß oder Toiletten waren nicht vorhanden. Die ehemalige Wirtschaftsbaracke (Baracke 16), die über 543,56 qm verfügte, war unterkellert und stand auf einem Betonfundament. Am Nordeingang befanden sich drei Räume, an denen sich die Küche anschloß (sowohl der Kochkessel als auch die Herde waren ausgebaut worden). Hinter der Küche lag der Speisesaal mit einer Bühne und einem Umkleideraum mit Ausgang. Die Baracke verfügte über fließendes Wasser.

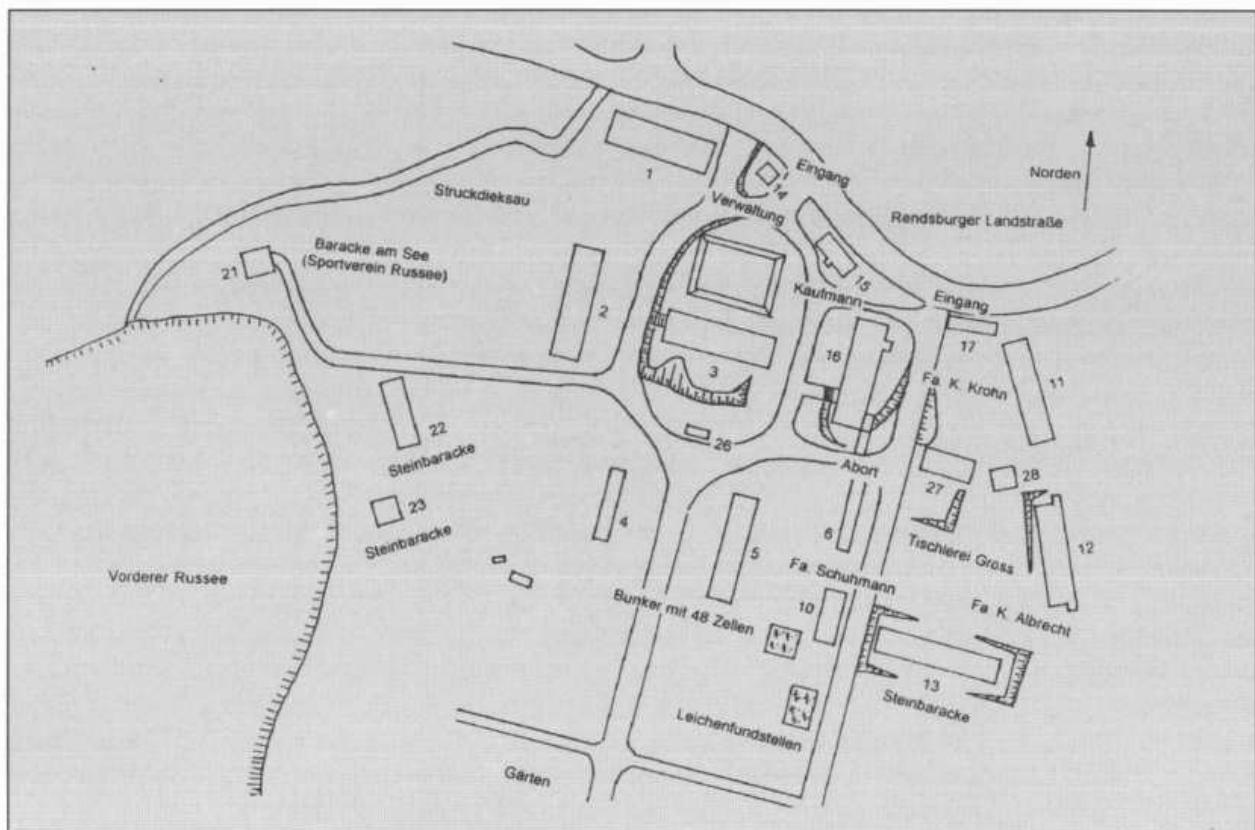
Das ehemalige Gästehaus, das für einen eventuellen Besuch von SS-Prominenz errichtet worden war (Baracke 22), lag unmittelbar am See und hatte eine Gesamtfläche von 238,50 qm. Die Steinbaracke enthielt einen großen Speiseraum mit einem gekachelten Kamin, eine Küche mit Speisekammer, einen Wohnraum mit einer Tür zur Steinterrasse, zwei Wohnräume mit einem dazwischenliegenden Bad mit eingebauter Wanne und einem Ofen, einen Wohnraum mit Waschgelegenheit sowie zwei Toilettenräume und einen Flur.

Eine weitere Massivbaracke am See (Baracke 23) mit einer Fläche von 84,24 qm hatte zwei Eingänge mit je einem Vorraum. Die als Sauna konzipierte Baracke hatte nach 1945 Wohnzwecken gedient und war entsprechend umgebaut worden. Die Baracke verfügte über zwei Wohnräume und einen Dachboden, der nur über eine Außenluke betreten werden konnte.



Das „Arbeitserziehungslager Nordmark“ am 9. März 1945. Rechts oben ist am Speckenbeker Weg das sich im Rohbau befindliche Krematorium zu sehen.





Lager Rendsburger Landstraße 243, Wohnkolonie Demühlen.

Das Flüchtlingslager „Wohnkolonie Rendsburger Landstraße“ am 11. Mai 1954. Deutlich sind die „Kleingärten“ am heutigen Seekoppelweg zu erkennen.



Das ehemalige Wachgebäude (Baracke 14) wies eine Fläche von 55,76 qm auf und verfügte über fließendes Wasser. Links und rechts vom Flur befand sich je ein kleiner Raum, dahinter ein größerer Wohnraum.

Der in der Mitte des Lagers gelegene 396,73 qm große ehemalige Arrestbunker (Gebäude 5) bestand aus primitiven, eilig hochgezogenen und unverputzten Mauern.

Die 48 Einzelzellen waren kaum drei Schritt lang und etwas mehr als einen Schritt breit. Vom Südeingang des Bunkers aus befanden sich 2 x 7 Arrestzellen, vom Westeingang aus 2 x 17 Arrestzellen. In den dünngekalkten Putz waren Häftlingskalender, Namen und anderes — häufig in kyrillischer Schrift — eingeritzt. Bei der Übernahme des Lagers waren sämtliche Zellen ohne Türen; das Dach wies schwere Schäden auf und war völlig undicht. Im Übergabeprotokoll heißt es über den Bunker schlicht: „Für die Berechnung der Miete bleibt die Baracke 5, die als ehemalige Gefängnisbaracke für die Herrichtung von Kellerräumen für die Flüchtlinge geeignet ist und daher als Nebenraum betrachtet wird, außer Betracht.“⁹

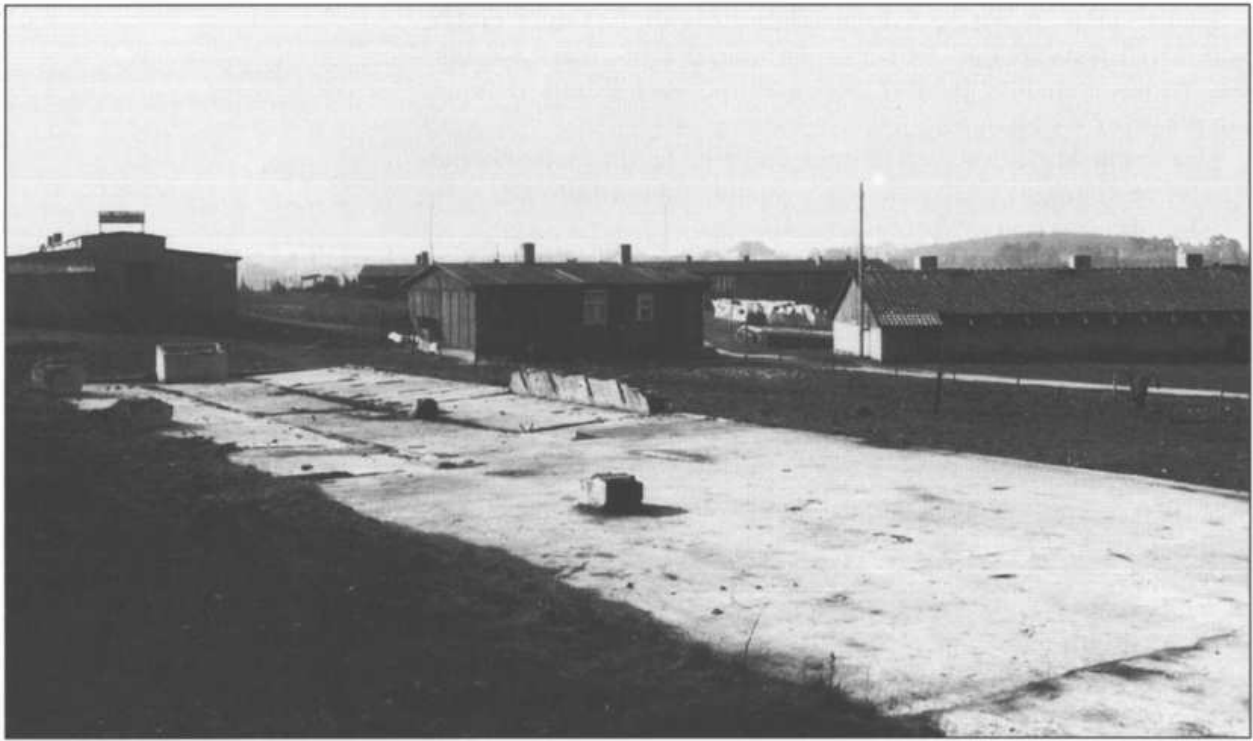
Das 164 qm große ehemalige Waschhaus (Baracke 10) war bereits während der Zeit als DP-Lager zur Wohnbaracke umgebaut worden. Die mit vier Wohnräumen ausgestattete Baracke war stark beschädigt und konnte erst nach einer Instandsetzung belegt werden. Weiter wurden drei Toilettenbaracken übergeben, die als sehr baufällig und primitiv bezeichnet wurden. Ein Zementfundament mit zwölf beschädigten Rundwaschbecken ging ebenfalls in den Bestand des „neuen“ Flüchtlingslagers über.

Das ehemalige Magazin (Baracke 15) wurde seitens des Finanzamtes an den Kaufmann Serbent verpachtet, der damit die

⁹ Schreiben des Finanzamtes Kiel-Süd an die Gemeinschaftslagerverwaltung der Stadt Kiel vom 15. Dezember 1948, u. a. des Amtes für Vertriebene.

Spielende Kinder am heutigen Seekoppelweg. Von links: Baracke 10, ehemalige Kommandantur, Aborte und die ehemalige Wirtschaftsbaracke (16).





Im Vordergrund das Fundament des Pferdestalles. Dahinter von links: Baracke 12, Baracke 28 und Baracke 27. Weiter hinten die Baracke 13. Die Baracken 12, 28 und 27 gehörten nicht zur Wohnkolonie.

Lebensmittelversorgung für das künftige Flüchtlingslager übernahm (zum Jahresende 1948 war die Ausgabe von Gemeinschaftsverpflegung in den Flüchtlingslagern eingestellt worden).

Ein Teil des ca. 60.000 qm umfassenden Gesamtgeländes (das Gelände gehörte ursprünglich dem Landwirt Beckmann aus Achterwehr) wurde an den „Russeer Sportverein von 1924“ als Sportplatzgelände verpachtet (ca. 9.000 qm). Der ehemalige Pferdestall (Baracke 11) wurde an die Firma Krohn, die zweite Häftlingsbaracke für Frauen (Baracke 12) an die Firma Albrecht und die versetzte Baracke 17 an die Firma Schuhmann unterverpachtet. Die Tischlerei Gross übernahm die Baracken 27 und 28. Die Teilbelegung des nunmehr in „Wohnkolonie Rendsburger Landstraße“ umbenannten Lagers mit Flüchtlingen erfolgte noch im Oktober 1948. Sofort beziehbar waren die Baracken 1, 2, 3 und die massive Steinbaracke 22. Die übrigen Wohnbaracken waren zunächst noch unbewohnbar, konnten allerdings bis zur Jahresmitte 1949 — zum Teil durch die Eigenleistung der Flüchtlinge — ebenfalls hergerichtet werden.

Die GLV, die das Lager Wohnkolonie als Musterlager der Stadt Kiel vorgesehen hatte, sah für die Einweisung in das Lager eine Reihe von „Belegungskriterien“ vor. Es wurde festgelegt, daß jedem Eingewiesenen eine Wohnraumfläche von 5 qm zur Verfügung gestellt werden mußte. Die Vergabe des Wohnraumes übertrug man einer gemischten Kommission, die aus Vertretern der örtlichen Wohnungsbehörde, der zuständigen Fürsorgerin sowie einem Vertreter der GLV und dem Beauftragten für das Vertriebenenwesen bestand. Außerdem sollte die Belegung durch den Abschluß von Einzelmietverträgen erfolgen (die Belegung der Flüchtlingslager erfolgte in der Regel durch Einweisung, also durch einen Verwaltungsakt. Dieser schloß die Begründung eines privatrechtlichen Mietverhältnisses im Regelfall aus). Vor

dem Einzug in die Wohnkolonie war eine „Entlausungsprozedur“ zwingend vorgeschrieben (auch dies durchaus nicht in jedem Fall obligatorisch). Die Lagerleitung wurde angewiesen, darauf zu achten, daß „sämtliche Personen, die in die Wohnkolonie eingewiesen werden, die Desinfektionsanstalt zu durchlaufen haben“. Weiter heißt es in der Anordnung der GLV:

„Sämtliche Personen, seien es Flüchtlinge, Ausgebombte oder Leute aus einsturzgefährdeten Häusern, müssen vorerst zur Desinfektionsanstalt, um hier sicherzustellen, daß ihre Kleidung, Einrichtungsgegenstände usw., die sie in die Wohnkolonie mitnehmen wollen, einer Reinigung unterzogen werden. Die Lagerleitung muß in Zukunft darauf achten, daß alle in die Wohnkolonie neu eingewiesenen Personen eine Bescheinigung der Desinfektionsanstalt vorlegen können. Wer das nicht kann, wird nicht aufgenommen, sondern an die Desinfektionsanstalt verwiesen. Die Kosten für die Entlausung müssen von den Eingewiesenen selbst getragen werden.“¹⁰

Auch die Lagerleitung der Wohnkolonie war für Kiel ein Novum. Zum ersten Mal war eine Frau mit der Verwaltung eines Flüchtlingslagers betraut worden. Für Gerda Auga (später verheiratete Buchmeier) war es allerdings nicht der erste Einsatz in einem Lager. Von 1946 bis zu der Übernahme ihres neuen Postens in der Wohnkolonie war Frau Auga als Rechnungsführerin im Lager Solomit tätig gewesen und hatte dort die nötigen Erfahrungen sammeln können.

„Als die Stadt Kiel 1948 das Lager an der Rendsburger Landstraße übernahm, wurde ich dort als Lagerleiterin eingesetzt. Das Lager erhielt den Namen „Wohnkolonie Rendsburger Landstraße“. Wie schon der Name erkennen läßt, unterschied sich dieses Lager wesentlich von den anderen Lagern Kiels. Die Bewohner, es waren zumeist Flüchtlinge aus Dänemark, wurden im Vergleich zu den übrigen Flüchtlingen viel großzügiger untergebracht. Es kamen auch Familien aus anderen Lagern, weil diese aufgelöst wurden oder um dort mehr Luft zu schaffen. Die Familien bekamen noch Betten, Herde usw. zur Verfügung gestellt, aber jeder war bemüht, diese Dinge so schnell wie möglich durch eigene zu ersetzen, um so etwas Häuslichkeit zu schaffen. Die Baracken standen weitläufig auseinander, es gab zumeist fließendes Wasser und eine ausreichende Anzahl von Aborten. Die Baracken hatten die Nummern 1, 2, 3, 10, 13 und 16. Dann gab es noch das Steinhaus am See mit 6 Familien und ein kleines Steinhaus mit 2 Familien. In der ehemaligen Wachbaracke am Lagereingang waren das Büro des Lagerleiters, ein kleiner Lagerraum und zwei abgeschlossene Wohnräume, die ich mit Mutter und Tochter bewohnte. Dann war da noch die ehemalige Gefängnisbaracke. Die einzelnen Zellen wurden mit Türen versehen und von den Bewohnern als Abstellräume genutzt. Um den Leuten etwas Abwechslung zu verschaffen, organisierte ich mit Hilfe des Lagerbeirates einen geselligen Abend in der Baracke 16, die zu der Zeit noch Gemeinschaftsbaracke war. Auch wurden Weihnachtsfeste für die Kinder gemacht. Es gab Geschenke für die Kinder, die von Firmen gespendet wurden. Als die Baracke 16 dann ausgebaut wurde, haben wir dann noch im Februar 1950



Die Lagerleiterin Frau Gerda Auga/Buchmeier, die von 1948 bis 1953 die Geschicke des Lagers lenkte.

¹⁰ Schreiben der GLV an die Lagerleitung der Wohnkolonie vom 29. Oktober 1948, u. a. des Amtes für Vertriebene.

¹¹ Aus den Aufzeichnungen der ehemaligen Lagerleiterin Gerda Auga, verh. Buchmeier. Frau Auga/Buchmeier wurde später auch noch Lagergruppenleiterin für die Lager Wohnkolonie, Drachensee, Dorfstraße 105 und 125 und Rendsburger Landstraße 113. Wegen eines familiären Ereignisses gab sie 1953 ihre Tätigkeit auf.

¹² Gesundheitsamt Akte 501/21-52.

einen geselligen Abend zusammen mit dem Lager Drachensee, das unmittelbar neben der Wohnkolonie lag, im Eiderkrug gemacht. Im Sommer wurde auch noch ein Kinderfest veranstaltet. Nach und nach ließ aber das Interesse dafür von allen Seiten nach. Die Interessen der Bewohner verlagerten sich mehr nach außen durch Beruf oder Vereine. Im Herbst 1953 gab ich meine Tätigkeit als einzige Lagerleiterin der Stadt Kiel auf.“¹¹

Die Lagerleiterin erfreute sich bei den Bewohnern der Wohnkolonie allgemeiner Beliebtheit. Auch der Stadtarzt Dr. Just, der die Flüchtlingslager der Stadt alle drei Monate inspizierte, kam stets zu einer positiven Beurteilung.

*„Die Wohnkolonie Rendsburger Landstraße machte äußerlich einen sauberen, sehr gepflegten Eindruck. Die Lagerleiterin, Frl. Auga, gibt sich große Mühe und hat einen guten Konnex mit den Lagerinsassen.“*¹²



Kinderfest in der „Wohnkolonie Rendsburger Landstraße“. Mädchen mit Blumenbügel.

Den Bewohnern der Wohnkolonie gelang es in der Tat, die Unterkünfte und Gemeinschaftseinrichtungen den Umständen entsprechend wohnlich zu gestalten. Bis zum Februar 1949 waren 93 Familien mit insgesamt 353 Personen in das Lager aufgenommen worden.

Trotz latenter Knappheit an Baustoffen konnten die Baracken 10 und 16 völlig neu ausgebaut werden. In der ehemaligen Wirtschaftsbaracke wurden 23 Räume durch Errichtung von massi-

Mit Pferd und Wagen ging es durch das Lager. Es gab schon Luftreifenroller!



ven Trennwänden geschaffen, Schornsteine gebaut, Holzfußböden gelegt und Zwischendecken eingezogen. Baracke 10 bekam sogar ein gemauertes Fundament (i. d. R. standen die Baracken auf Holzpfehlern). Der Bunker wurde mit einer neuen Decke versehen, und die Türen erneuert. Von den Bewohnern der Wohnkolonie wurde der Bunker als Abstellraum für Kartoffeln, Gemüse oder Feuerung genutzt. Gelegentlich wunderte man sich über die seltsamen Schriftzeichen an den Wänden des Bunkers. Über eine Diskussion zur Vergangenheit des Lagers ist aber nichts bekannt geworden. Die Lebenssituation der Flüchtlinge im Jahre 1948 ließ sie wohl auch nicht zu.

Spätestens 1949 konnte aber jeder Bewohnerin und jedem Bewohner der Wohnkolonie Rendsburger Landstraße klar werden, welche Funktion das Lager einmal gehabt haben mußte. Nachdem bereits 1947 bei Grabungen auf dem Lagergelände, die von der britischen Militärbehörde angeordnet worden waren, die Skeletteile von 52 Menschen gefunden wurden (als Todesursache wurden teilweise Kopf- und Nackenschüsse festgestellt), begannen in den frühen Morgenstunden des 8. Augustes 1949 Mitarbeiter der Kieler Friedhofsverwaltung, einen Teil des Lagergeländes auszuheben.

Die vom schleswig-holsteinischen Innenministeriums angeordneten Grabungen führten zum Auffinden von weiteren 57 skelettierten Leichen, die ebenfalls Einschuß- und Ausschußverletzungen aufwiesen.¹³

Die exhumierten Opfer des Naziterrors wurden auf dem Nordfriedhof beigesetzt.

Für die Lagerbewohner hatten die Leichenfunde eine für damalige Verhältnisse recht unangenehme Konsequenz. Die Knappheit an Lebensmitteln hatte in allen Kieler Flüchtlingsla-

¹³ Vgl. dazu Korte, a.a.O., S. 229f.

gern zu einem regen Anbau von Kartoffeln und Gemüse geführt. Auch in der Wohnkolonie war der rückwärtige Teil des Lagers als Anbaufläche genutzt worden. Die Ausgrabungen hatten nun zur Folge, daß ein Teil des Gartengeländes nicht mehr genutzt werden durfte. Ein Schild verkündete „Anpflanzungen auf dem Gelände verboten!“



Leichenfundstelle hinter Baracke 13.
Die Kleingärten durften zwei Jahre
nicht mehr bestellt werden.

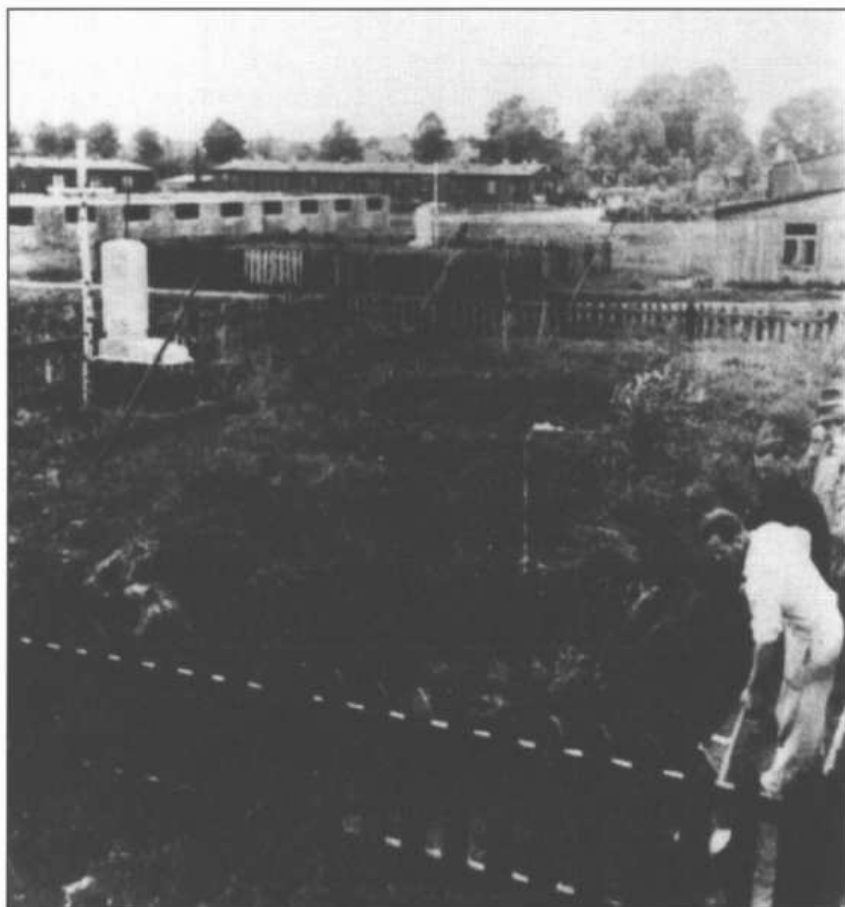
Die folgenden Jahre brachten weitere Verbesserungen in der Bausubstanz des Lagers. Bis zum Oktober 1950 ließ die GLV zwei Abstellgebäude (4 und 6) auf dem Fundament abgebrochener Baracken errichten. Unmittelbar hinter der Baracke 16 wurde ein Abortgebäude neu aufgemauert. Die Belegungszahlen gingen dank der regen Bautätigkeit in Kiel vom Höchststand 1950/51 (398 Personen) kontinuierlich zurück, lagen bis 1957 aber immer über 250 Lagerbewohnern.

Ab dem November 1953 schied die Baracke 10 aus dem Verband der Kriegsfolgenhilfslager aus und wurde vom Ordnungsamt mit exmittierten Personen belegt. Die Belegungszahl dieser „Obdachlosenbaracke“ lag bis zu ihrer endgültigen Räumung im Januar 1960 konstant bei 22 Personen (8 Männer / 6 Frauen / 8 Kinder).

Das ursprünglich 60.000 qm große Lagergelände war bis 1953 folgendermaßen aufgeteilt worden:

Sportverein Russee	8.960 qm
Kaufmann Serbent	280 qm
Fa. Dubberstein/Krüger (vormals Gross)	1.600 qm
Fa. Beutel (vormals Albrecht)	3.800 qm

Das Gelände südlich der Baracke 13 wurde zum Teil vom „Kleingärtnerverein Kiel-Russee e. V. von 1922“ in Anspruch genommen. Das Lager maß 1953 noch 45.360 qm. Bis 1954 reduzierte sich das Lagergelände durch die Ansiedlung von weite-



Ehrenmal für die Ermordeten. Im Hintergrund der Bunker.

ren Gewerbebetrieben auf 39.133 qm. Dieses Restgelände wurde 1957 von der Stadt Kiel erworben.

Im Juni 1959 teilte das Amt für Vertriebene dem Stadtplanungsamt mit, daß das Lager Wohnkolonie in das 5. Barackenraumprogramm (57/58) aufgenommen worden war.

„Ein genauer Termin für die vollständige Räumung des Lagers kann leider nicht genannt werden. Erfahrungsgemäß werden bis zur vollständigen Freimachung und Beseitigung des Lagers ca. 2 Jahre benötigt.“¹⁴

Bis zum Frühjahr 1960 — das Lager war noch mit 51 Personen belegt — konnte die „Exmittierten-Baracke“ (Baracke 10) geräumt werden. Das Technische Hilfswerk begann im September 1961 mit dem Abbruch der Baracke 13. Im Dezember 1961 waren nur noch die Steinbaracken (Baracken 22 und 23) mit insgesamt 10 Bewohnern belegt. Es sollte noch bis zum Oktober 1962 dauern, bis auch für diese Lagerbewohner eine andere Art der Unterbringung gefunden werden konnte.

Vom Abriß des Bunkers gibt es einen Augenzeugenbericht:

„Unser Wagen biegt in der Kurve der Rendsburger Landstraße ab und fährt auf das Lagergelände. Zwei Arbeiter sind dabei, einen der langen Zellenbunker abzureißen. Lässig putzen sie Ziegel und meinen auf unsere Fragen: ‚Hier ist irgend so ein KZ gewesen.‘ Wir betreten einen der Bunker, in denen Häftlinge in Dunkelhaft schmachteten. Primitive, eilig hochgezogene und unverputzte Mauern umgeben die Zellen. Die Zellen sind schmal, keine drei Schritt lang und einen Schritt breit. Pritschen zum Lie-

¹⁴ Schreiben des Amtes für Vertriebene an das Stadtplanungsamt vom 6. Juni 1959, u. a. des Amtes für Vertriebene.

¹⁵ Freies Wort vom 9. September 1961.

¹⁶ Schreiben des Amtes für Vertriebene vom 25. März 1966, u. a. des Amtes für Vertriebene.

gen gab es nicht, wie wir von ehemaligen Häftlingen erfahren haben. Sie lagen in Wasser und Unrat. In den dünngekalkten Rapp-Putz der Wände sind Häftlingskalender eingeritzt. Strich um Strich, Verzweiflung um Verzweiflung. Namen sehen wir, kaum noch zu entziffern. Die Arbeiter sind immer noch da, als wir uns dem Lagerausgang nähern. Einer dreht sich gemächlich eine Zigarette und meint: ‚Gut, daß das endlich abgerissen wird. War ja ein Schandfleck ...‘. Ein Schandfleck? Jawohl. Kann man ihn durch Abreißen der Bunker und Baracken beseitigen? Kann man so die Vergangenheit bewältigen?“¹⁵

Heute findet man von dem ehemaligen Arbeitserziehungslager Nordmark, das 14 lange Jahre auch das Zuhause für Flüchtlinge war, nur noch ein paar Mauerfragmente des Gästehauses der SS (Baracke 22).

Eine Anfrage des Landesentschädigungsamtes Schleswig-Holstein über den ursprünglichen Zweck des Lagers, beantwortete das Amt für Vertriebene in Kiel im März 1966 mit dem Satz: „Der ursprüngliche Verwendungszweck [des Lagers] ist hier nicht bekannt.“¹⁶

Seit 1985 erinnert ein kleines Mahnmal an der Rendsburger Landstraße — in einiger Entfernung vom eigentlichen Lager — an das AEL-Nordmark, nachdem ein 1971 gesetzter Stein völlig zugewachsen war.

Die Inschrift auf dem Mahnmal lautet:

„Hier errichteten die Nationalsozialisten — Gestapo Kiel — im Mai 1944 das ‚Arbeitserziehungslager Nordmark‘. Hier waren insgesamt über 2.000 Menschen eingesperrt. Hier wurden mehr als 500 Menschen ermordet. Auch hier begegnet uns Deutsche Geschichte.“

Das ehemalige Lagergelände 1964. Zahlreiche Firmen haben sich angesiedelt. Zu erkennen sind noch Fragmente der Sauna und des SS-Gästehauses.





Die „Reste“ des AEL bzw. der Wohnkolonie. Kiel hat mit der Vergangenheit aufgeräumt.

